

halter von Asmara verbreitete absichtlich die falsche Nachricht von der Rückkehr Haile Selassies nach Äthiopien, während Generalstabschef Menguescha an der Spitze seiner Truppen einen Kaiser marschieren ließ, der in Wirklichkeit nur ein vom Hof unterhaltener Doppelgänger des Negus Negesti war.

Und wieder erwies sich US-Botschafter Richards als Deus ex machina. Als er im Rebellenhauptquartier mit einer Kapitulationsaufforderung der Kaiserstreuen erschien, mußte der Amerikaner zwar erleben, daß vor seinen Augen 15 Minister und Vertraute des Negus von Putschisten niedergemacht wurden; zugleich aber konnte er, dem Gemetzel nach einem Sprung durchs Fenster entkommen, melden, daß der in einem Nebenzimmer gebliebene Kronprinz geflohen sei.

Eben diese rechtzeitige Flucht Asfa Wossens aus der Rebellenburg ermöglichte es dann dem zurückgekehrten Kaiser, das Prestige seines Sohnes notdürftig zu wahren. Die anhaltenden Kämpfe zwischen Putschisten und Kaiserstreuen lassen es Haile Selassie ohnehin opportun erscheinen, den Kronprinzen von seiner „schrecklichen Vergeltung“ (so ein skandinavischer Reisender) auszunehmen.

USA

FERNRAKETEN

Britische und amerikanische Militärexperten haben ausgerechnet, daß die Vereinigten Staaten auch bis zum Ende des neuen Jahres den sowjetischen Raketen-Vorsprung zahlenmäßig nicht einholen werden. Amerika wird Ende 1961 über 54 interkontinentale Raketen vom Typ Atlas verfügen, 18 vom Typ Titan und sechs atomgetriebene U-Boote mit je 16 Polaris-Raketen. Die Sowjet-Union wird dagegen bis Jahresende 200 Fernraketen (heute: 25) besitzen.

MACARTHUR

Sibirien bombardieren

Die Fernsehkameras führen auf ein Wink Irv Kupcinecs, des Kolumnisten der „Chicago Sun-Times“, näher an das angriffslustige Gesicht des amerikanischen Expräsidenten Harry S. Truman heran. Interviewer Kupcinec war sprechbereit: Sein prominenter Gast, streitbarster und eigenwilligster unter allen amerikanischen Politikern, hatte dem Kolumnisten wenige Tage vor Weihnachten einen derben Knüller versprochen.

Der ehemalige Präsident brachte schnell das Gespräch auf den Koreakrieg und jenen Mann, mit dem ihn eine Art Haßliebe verbindet: den General Douglas MacArthur, wegen politischen Ungehorsams auf dem Höhepunkt des Koreakrieges von Truman entlassen.

Frage Interviewer Kupcinec: „Hat man Sie eigentlich gedrängt, im Koreakonflikt eine Atombombe einzusetzen?“

Polterte Truman zurück: „Gewiß, MacArthur wollte Atombomben abwerfen.“

Kupcinec: „MacArthur wollte es?“

Truman: „Ja, er wollte China und das östliche Rußland und alles andere mit Atombomben belegen.“

Vergewisserte sich Kupcinec abermals: „Er wollte die Atombomben einsetzen?“

Truman: „Aber natürlich, das war doch die einzige Waffe, die wir damals besaßen und die sie (die östlichen Gegner) anerkannten.“

Prominenten-Interviewer Irv Kupcinec war von den Enthüllungen des Expräsidenten derart irritiert, daß er Truman nach dem Interview noch einmal fragte, ob er seine Vorwürfe gegen den einstigen Prokonsul MacArthur ernst gemeint habe. Bekräftigte Truman: „Well, das ist die volle Wahrheit.“

Kupcinecs mißtrauische Reaktion war nicht unbegründet, denn noch in hatte



Atom-Streiter MacArthur, Truman
Dritten Weltkrieg riskiert?

ein US-Politiker gewagt, Amerikas renommiertesten Feldherrn der Gegenwart als atomaren Kriegsbrandstifter zu denunzieren. Selbst seine schärfsten Kritiker hatten sich auf die Formel geeinigt, MacArthur sei im April 1951 als Oberbefehlshaber der amerikanischen und Uno-Truppen in Korea abgelöst worden, weil er seiner Regierung den politischen Gehorsam aufgekündigt habe.

Während die Militärs vom Verteidigungsminister Marshall bis zum Generalstabschef Bradley munkelten, der Feldherr habe aus Gründen militärischer Disziplin abberufen werden müssen, führte bisher der Memoirenschreiber Truman den Sturz des Generals auf dessen politische Erklärungen zurück, die mit den offiziellen Kriegszielen Amerikas nicht zu vereinbaren waren: MacArthur habe mit der republikanischen Oppositionspartei paktiert und Anfang 1951 die Weiterführung des Feldzugs bis an die mandschurische Grenze ohne Rücksicht auf die bereits seit Monaten beobachtete rotchinesische Intervention gefordert.

Truman kritisierte allenfalls im Konjunktiv, die Forderungen des Generals hätten zu einem Weltkonflikt führen können, in dem auch der Einsatz von Atomwaffen nicht mehr ver-

meidbar gewesen wäre. Von MacArthurschen Atombomben gegen China und vor allem gegen Sibirien war noch mit keinem Wort die Rede gewesen.

Um so heftiger reagierte die amerikanische Öffentlichkeit, als Truman nun MacArthur beschuldigte, er habe Amerika in einen dritten Weltkrieg stürzen wollen. Der pensionierte Fünfsterne-General schlug denn auch sofort zurück und machte klar, ein Mann, der die ersten Atombomben der Weltgeschichte habe abwerfen lassen, sei nicht berechtigt, „falsche und ebenso phantastische“ Geschichten über andere Leute zu erzählen.

Fauchte MacArthur: „Wir benötigten die Atombomben in Korea nicht mehr als im Kriege gegen Japan. Diese völlige Verdrehung der Geschichte ist nur dazu ausersehen, Trumans vergangene Fehler zu vertuschen.“

Niemals habe er — behauptete MacArthur — den Einsatz von Atomwaffen gefordert, weil „die konventionellen Waffen ausgereicht hätten, die Brücken über den Yalu-Fluß und die kommunistischen Versorgungsbasen (im nördlichsten Korea) zu zerstören“. Ihm sei auch nicht im Traum eingefallen, Ziele außerhalb des koreanischen Kriegsschauplatzes anzugreifen: „Mein Plan war, den Krieg zu beenden, nicht ihn auszuweiten.“

Die zweite Runde in dem neuen Streit zwischen den alten Matadoren verwies die Reporter darauf wieder an den Expräsidenten, den die Journalisten — einen Tag vor Heiligabend — bei einem seiner legendären Morgenspaziergänge durch New York in einer seltsam weichen Stimmung antraten. Brummend gestand Truman: „Ich habe keinen dokumentarischen Beweis für meine Behauptungen.“

Erläuterte er den mitlaufenden Reportern: „Ich habe nur meine Meinung über jenes Programm (MacArthurs) gesagt, das ich in meinen Memoiren nicht behandelte. Ich habe gesprochen und er hat gesprochen. Sie können glauben, wem Sie wollen.“

Und an der Ecke der 76. Straße sprach Harry S. Truman sein bisher allerletztes Wort: „Nun aber keinen weiteren Kommentar zu der ganzen Kontroverse. Die Historie wird selber urteilen.“

ENGLAND

TODESSTRAFE

Zur Lotterie geworden

Englands Premier Harold Macmillan muß sich in den nächsten Tagen mit einer Denkschrift befassen, mit der ihn ein Vetter der britischen Königin, der 37jährige, sonst den schönen Künsten zugetane George Henry Hubert Lascelles, siebenter Earl of Harewood, zu einem nahezu revolutionären Schritt ermuntert: die Unterhausfraktion seiner Partei, der konservativen, zur Abschaffung der Todesstrafe zu bewegen.

Der königliche Vetter — an zwölfter Stelle in der Reihe der möglichen Thronerben — durchbrach mit seiner Unterschrift unter das Memorandum der „Nationalbewegung zur Abschaffung der Todesstrafe“ die altherwürdige Regel, nach der sich Mitglieder der Königsfamilie allen öffentlichen Kontroversen fernzuhalten haben.